

Franziskanische Schöpfungs-Spiritualität (I.)

Nach einem längeren, vor allem technisch bedingten Unterbruch veröffentlichen wir hier wieder in freien Folgen spirituelle Impulse und praktische Anregungen im Bereich von Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung. Wir sind eine interfranziskanische Gruppe der Deutschschweiz.

Nicht erst das Grosse hat seinen Wert

Auch das Kleine, Geringe ist wertvoll. Der Bruder beugt sich über die kleinen, unscheinbaren Blüten. Schon im Kleinsten zeigt sich etwas von der Grösse der Schöpfung. Um dies zu erfahren, müssen wir selber klein werden: uns dem Kleinen zuwenden, wie Franziskus sich auch dem Geringsten seiner Brüder und Schwestern zugewandt hat.

Nicht blosses Nützlichkeitsdenken

Nicht bloss das, was dem Menschen nützt, hat auf der Erde seinen Platz und seine Daseins-Berechtigung. Das blosses Nützlichkeitsdenken trägt zur Verarmung der Erde bei. Dazu stellt sich die Frage: Wissen wir, wie sehr auch die unscheinbaren Geschöpfe einen grossen Nutzen haben können?

Ein Beispiel: der Wert eines gewöhnlichen Vogels. Sein Materialwert beträgt rund drei Rappen. Seine volkswirtschaftliche Leistung wird auf über 300 Franken pro Jahr geschätzt: z.B. Vertilgung von 60 000 bis 100 000 Insekten; Verbreitung von Samen und Dung.

Die Freude am Geschaffenen

Ein Biograph über Franz von Assisi: «Oft wurde er mit wunderbarer und unaussprechlicher Freude erfüllt, so, wenn er zur Sonne aufschaute, den Mond betrachtete, zu den Sternen und zum Firmament aufblickte... Wie erheiterte doch seinen Geist die Blumenpracht, wenn er ihre reizende Gestalt sah und ihren lieblichen Duft einsog!» (Celano)

Warum hatte Franziskus einen solchen Bezug zur Natur?

Die Frage ist im Grunde falsch gestellt. Denn Franziskus hatte es nicht mit der «Natur» zu tun. Er war kein Anhänger des Naturschwärmers Jean-Jacques Rousseau; er war kein Romantiker. Die Natur-Philosophie und die romantische Bewegung sind ja erst Jahrhunderte nach ihm entstanden.

Das, was wir heute «Natur» nennen, war für Franziskus Schöpfung : das Werk Gottes, des Schöpfers. (Darum ist es nicht unwesentlich, wenn der «konziliare Prozess» von der «Bewahrung der Schöpfung» spricht!)

Alles, was auf der Erde da ist, ist Abbild der Güte, der Schönheit und Grosszügigkeit dessen, der es geschaffen hat.

Diese Einstellung war in der damaligen Zeit noch weniger selbstverständlich als heute. Wenn bei uns von «Natur» die Rede ist, ist dies vielfach ein neutraler Begriff. Damals aber haben die Katharer, eine weit verbreitete häretische Strömung, das Geschaffene mit dem Teufel in Verbindung gebracht. Der Satan wurde als Schöpfer des Stofflichen angesehen. Die Materie war das Gefängnis für das Geistige eine Auffassung, die sich bereits im Umfeld des Urchristentums findet).

Ganz anders Franziskus: «In allem Schönen schaute er zugleich den Schönsten. Auf den Spuren, die er in den Dingen eingepägt fand, ging er überall dem Geliebten nach und benützte alle Dinge als Leiter, auf der er emporsteigen und den umfassen konnte, der ganz liebenswert ist.» (Bonventura)

Fortsetzung folgt

Walter Ludin